



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

## Ueber Sextus' Empiricus' Schrift πρὸς λογικούς.

Was wir von Sextus Empiricus noch besitzen <sup>1)</sup> zerfällt in drei Parthieen: 1. die ὑποτυπώσεις; 2. den ἀντιρρητικός λόγος πρὸς δογματικούς; 3. den ἀντιρρητικός λόγος πρὸς μαθηματικούς. Die zuerst genannten ὑποτυπώσεις stellen das Wesen der skeptischen Philosophie in allgemeinen Umrissen dar. Diesen Inhalt erläutert ausführlich das zweite Werk, welches nach der Bestimmung des Verfassers mit dem ersten zusammenhängt, wie z. B. aus Hypot. I, 21 hervorgeht, wo Sextus sagt: κριτήριον δὲ λέγεται διχῶς τό τε εἰς πίστιν ὑπάρξεως ἢ ἀνυπαρξίας λαμβανόμενον, περὶ οὗ ἐν τῷ ἀντιρρητικῷ λέξομεν λόγῳ; und das erste Buch von diesem λόγος beginnt mit einem Rückblick auf die Vorlesung: ὁ μὲν καθόλου τῆς σκεπτικῆς δυνάμεως χαρακτήρ — ἐποδεδείκται, ἀπολείπεται δὲ ἐξῆς καὶ τὴν ἐπὶ τῶν κατὰ μέρος αὐτοῦ χορῆσιν διδάσκειν κτλ. Unabhängig von den ὑποτυπώσεις ist die dritte Parthie, worin nach einander die Grammatiker, Rhetoren, Geometer, Arithmetiker, Astrologen und Musiker angegriffen werden; doch beruhen die gegen sie angewandten Beweise meistens auf den dort vorgebrachten Aporien.

Der λόγος ἀντιρρητικός πρὸς δογματικούς selbst besteht ebenfalls aus drei Theilen, nämlich: 1. dem λ. πρὸς λογικούς; 2. dem πρὸς φυσικούς; 3. dem πρὸς ἡθικούς, wovon letzterer ein Buch, die beiden vorhergehenden je zwei Bücher umfassen. Unter diesen bedarf der πρὸς λογικούς, so sehr er auch durch Bekkers vortreffliche Ausgabe gewonnen hat, noch am meisten einer kritischen Revision, welche wir in der Weise unternehmen, daß zugleich eine Uebersicht des Inhalts gegeben wird, woraus man beurtheilen möge, ob die vorgeschlagenen

<sup>1)</sup> Verloren sind die *ιατρικά* oder *ἐμπειρικά* *ὑπομνήματα*, vgl. adv. Log. I. 202, adv. Gramm. 61.

Änderungen den Gedanken des Verfassers treffen. Sextus eröffnet das Buch mit einer Einteilung der Philosophie in logische, physische und ethische. Anfänglich war sie nur einseitig Physik, wie die Philosophie der Ionier und Eleaten, oder Ethik, wie die des Sokrates, oder Logik (man schreibe S. 13. *περί δὲ τὸ λογικὸν μόνον κατηνέχθησαν μέρος*) vertreten von den Namen Panthoides, Alexinos, Bryson, Dionysodoros und Euthydemos. Zur *διμερῆς* wurde die Philosophie durch den Kolophonier Xenophanes, der das *φυσικόν* und *λογικόν* allein kultivirte, und den Athener Archelaus, der *φυσικός* und *ἡθικός* war. Den Reigen derer, die eine *φιλοσοφία τριμερῆς* anerkannten und bearbeiteten führt Plato an, ihm folgten darin Akademiker, Peripatetiker und Stoiker; weniger entschieden Epikur, indem er das *λογικόν* zwar nicht ganz aufgab, aber gegen die übrigen Theile vernachlässigte. Diese Dreitheilung veranlaßte einige Vergleichen, die von Sextus S. 17—19 und von Diogenes VII, 40, aber nicht übereinstimmend vorgetragen werden. Ohne Abweichung von Sextus ist nur die Vergleichung mit dem Weingarten bei Diogenes, welche jener mit dem Ausdruck des Mißfallens anführt: *ἐνθένδε ἀπιθάνως ὁμοιοῦσι τὴν φιλοσοφίαν παγκάρη αἰλῶν ἵνα τῇ μὲν ὑψηλότητι τῶν φυτῶν εἰκάζηται τὸ φυσικόν, τῇ δὲ νοστίμῳ τῶν καρπῶν τὸ ἡθικόν, τῇ δὲ ὀχυρότητι τῶν τευχῶν τὸ λογικόν*. In der Mißbilligung derselben theilt er die Ansicht des Posidonius, der nichts von einer Vergleichung der Philosophie mit dem Garten wissen mochte, da Mauer und Pflanzen nichts mit einander zu thun hätten, die Glieder der Philosophie aber organisch unter einander zusammenhängen <sup>1)</sup>. Er zog vor, das *φυσικόν* mit Blut und Fleisch, das *λογικόν* mit Knochen und Sehnen, das *ἡθικόν* mit der Seele zu vergleichen. Diogenes, ohne den Posidonius zu nennen, differirt nun hier wesentlich: *εἰκάζουσι δὲ ζῶν τὴν φιλοσοφίαν ὅσοις μὲν καὶ νεύροις τὸ λογικόν προσομοιοῦντες, τοῖς δὲ σαρκώδεσι τὸ ἡθικόν, τῇ δὲ ψυχῇ τὸ φυσικόν*, aber Bate (de Posidonio p. 40) scheint richtig um-

1) Darum wird man auch nicht mit Hervetus *admodum probabile* übersetzen und mit Menage zu Diogenes *ἐπιθάνως* (wofür formell allerdings *βέλτερος πιθάνως* vorzuziehen wäre) corrigiren dürfen. Der Satz *οὐδὲ ὧν* — *λογικά* ist als Parenthese zu betrachten.

gestellt zu haben τοῖς δὲ σαρκῶδεσι τὸ φυσικόν, τῇ δὲ ψυχῇ τὸ ἡθικόν, wofern man nicht dem flüchtig excerpirenden Schriftsteller eine Nachlässigkeit zutrauen will, die den wesentlichen Inhalt seiner Angabe entstellt. Posidonius variierte in seiner Vergleichung gewiß nicht, und wir vermögen daher Kriseses Urtheil nicht zu theilen, wenn er in seinem Werke „die theologischen Lehren der griechischen Denker“ bemerkt (S. 4): „Der doppelte Lehrzweck“ (d. h. je nachdem man Ethik oder Physik zuletzt vortrug) „erklärt die vermeintliche Verschiedenheit in der Vergleichung bei Diogenes VII, 40 und Sextus adv. Math. VII, 19. Bases Verbesserung (Posid. Rh. Reliq. D. p. 40) ist abzuweisen; schloß sich ihr Hübner vorschnell an, so mußte er auch, obwohl ebenso unrichtig, die bei Diog. l. l. und Sext. l. l. 18 vorliegende Abweichung in der Vergleichung mit dem Ei durch Umstellung heben“. Auch diese Consequenz ist nicht zu acceptiren, wenn man sich erinnert, daß bei den Alten Zweifel darüber bestanden, ob die junge Brut aus dem Weissen oder aus dem Dotter entstehe.

Die Folge: διαλεκτικόν (λογικόν), φυσικόν, ἡθικόν betrachtet Sextus als Stoisches, (23) worin hinsichtlich des Chrysipp Mutarch (Moral. 1035, a) mit ihm übereinstimmt, nicht aber Diogenes l. c., bei welchem Zeno und Chrysipp das ἡθικόν ans Ende stellen. Diese Anordnung befolgt denn auch Sextus, indem er zuerst die λογικοί, dann die φυσικοί und zuletzt die ἡθικοί hier wie in den Hypotyposen angreift. Andere Systeme, die nicht mit dem λογικόν beginnen, haben zwar auch etwas für sich, doch spricht für das hier gewählte am meisten der Satz, daß man, um zur Wahrheit zu gelangen, erst der Brauchbarkeit ihrer Kriterien, Zeichen und Beweise, die dazu verhelfen sollen, sich versichern müsse.

Hierauf gibt Sextus zunächst die Erklärung des Wortes κριτήριον nach seinen verschiedenen Bedeutungen, und die Eintheilung des logischen Kriteriums in die drei aus Hypotyp. II, 16 sqq. schon bekannten Gattungen, hier, wie gewöhnlich in diesem größern Werk, etwas ausführlicher (27—37). In §. 35 scheint Bekker zu weit zu gehen, wenn er anmerkt: totum hoc προσβολή καὶ — τῆς φαντασίας spurium videtur, mutandumque uno καὶ ὁ. M.

Ierdings kann καθ' ὃ hier kaum fehlen, wenn Sextus auch I. adv. Log. 261. in der Voraussetzung vielleicht, daß die Sache schon dem Leser geläufig ist, schreibt: καὶ οἱ μὲν τὸ ὑφ' οὗ ὡς τὸν ἄνθρωπον, οἱ δὲ τὸ δι' οὗ ὡς τὴν αἴσθησιν καὶ διάνοιαν, οἱ δὲ τὸ ὡς προσβολὴν καθάπερ τὴν φαντασίαν, aber προσβολή wird in unserer Stelle unnöthigerweise wiederholt und καὶ σχέσις ist bei der zweiten Nennung der προσβολή, wo es allein hingehörte, ausgefallen. Wir vermuthen also mit Benutzung von Bekkers Note, daß Sextus seine Eintheilung so ausgesprochen habe: λέγοντες τὸ μὲν τι εἶναι κριτήριον ὡς ὑφ' οὗ, τὸ δὲ ὡς δι' οὗ, τὸ δὲ ὡς καθ' ὃ. ὑφ' οὗ μὲν ὡς ἄνθρωπος, δι' οὗ δὲ ὡς αἰσθησις, τὸ δὲ τρίτον ὡς ἡ προσβολή καὶ σχέσις τῆς φαντασίας.

Auf die Exposition des Kriterion folgt 38—45 ein Abschnitt über den Unterschied von ἀληθές und ἀλήθεια nach οὐσία, σίστασις und δύναμις; dann werden die Ansichten aller Philosophen über das Kriterion dargestellt, zuerst derjenigen, welche die Existenz eines solchen leugneten (47—88), dann derer, die es bedingt oder unbedingt annahmen (89—260). Die Auseinandersetzung leitet Sextus mit den Worten ein: πολλαὶ μὲν οὖν καὶ ποικίλαι διαίρεσεις φέρονται κατὰ τὸν τρόπον· ἀλλ' ἡμῖν ἀπόχρη πρὸς τὸ παρὸν λέγειν, ὅτι οἱ μὲν ἀνείλον τὸ κριτήριον, οἱ δὲ ἀπέλιπον. Ganz richtig schlug Bekker τόπον vor; es ist eben das Capitel über das Kriterion, also sicherlich kein τρόπος. Eintheilungen werden aber im Folgenden nicht gemacht, sondern die mannichfaltigsten Lehrsätze über den genannten Gegenstand angegeben; daher ohne Zweifel αἵρέσεις zu lesen ist. Mit Beziehung auf S. 47 sagt er weiter unten S. 141: ἡ μὲν οὖν τῶν παλαιῶν περὶ τοῦ κριτηρίου τῆς ἀληθείας ἱστορία τοιαύτη τις ἦν· ἀπτόμεθα δὲ ἐξῆς καὶ τῶν μετὰ τοὺς φυσικοὺς αἵρέσεων. Man vergleiche auch Hypotyp. III, 218: τῶν εἶναι θεοὺς ἀποφνηαμένων οἱ μὲν τοὺς πατέρας νομίζουσι θεοὺς, οἱ δὲ τοὺς ἐν ταῖς δογματικαῖς αἵρέσεσιν ἀναπλασσομένους κτέ. Ähnliche Corruptel in allen Handschriften und den Ausgaben vor Bekker ist I. adv. Log. 275 διακολουθήσει statt ἀκολουθήσει.

Unter den Philosophen, welche das Kriterion aufhoben, nennt

Sextus den Xenophanes, Xeniabes, Anacharsis, Protagoras, Dionysodoros, Gorgias, Metrodoros von Chios, Anaxarchos den Eudämoniker und den Cyniker Monimos. Man wird dabei den von Dionysodoros immer unzertrennlichen Euthydemos vermissen; aber man darf nicht übersehen, daß Sextus in seinen Citationen nicht die größte Genauigkeit beobachtet; so fehlt in den sonst unter sich sehr zusammenstimmenden Parallelstellen über das passive Princip, Hypotyp. III, 30 sq. und I adv. Phys. 360 sq., in der erstern die Erwähnung Platos, in der zweiten die des Aristoteles, Heraklides Pontikus und Strato, so daß keine von beiden vollständig ist. — Wer dem Xenophanes die Verneinung des Kriterion beilegte, hielt sich an die bekannten und öfters in diesen Büchern citirten Verse: *καὶ τὸ μὲν οὖν σαφὲς οὐ τις ἀνὴρ ἴδεν, οὐδὲ τις ἔσται εἰδὼς ἀμφὶ θεῶν τε καὶ ἅσσα λέγω περὶ πάντων· εἰ γὰρ καὶ τὰ μάλιστα τίχοι τετελεσμένον εἰπὼν, αὐτὸς ὅμως οὐκ οἶδε, δόκος δ' ἐπὶ πᾶσι τέτυκται*, welche unser Schriftsteller hier interpretirt, und dabei unter andern erinnert „ἀμφὶ θεῶν“ δὲ ὑποδειγματικῶς περὶ τινος τῶν ἀδῆλων. Diese Erklärung ist selbst wieder unverständlich, wenn man nicht ὡς vor περὶ einschiebt; dagegen muß S. 52 ὑποπeseῖται ὅτι gelesen werden für ὑποπeseῖται διότι, vgl. II. adv. Phys. 124: πάντως ὑποπeseῖται, ὅτι ὀφείλει ὁ τοιοῦτος τὸ πρῶτον ἡμιστάδιον ἀνύειν πρῶτον κτῆ. Besonders merkwürdig ist die Erscheinung des Anacharsis als skeptischer Philosoph, dem hier der Ausspruch beilegt wird, daß weder der Künstler noch der Idiot über Gegenstände der Kunst ein Urtheil habe (55—59); ungefähr dasselbe, ohne daß der Stythe angeführt würde, findet man Hypotyp. III, 259—265 und adv. Eth. 234—238. Das von Diogenes I, 103 erhaltene Aphorithema: *θαυμάζειν, πῶς παρὰ τοῖς Ἕλλησιν ἀγωνίζονται μὲν οἱ τεχνῖται, κρίνουσι δὲ οἱ μὴ τεχνῖται* kann dazu Veranlassung gegeben haben, dem Anacharsis dergleichen anzubichten. Um den Protagoras unter den Philosophen erscheinen zu lassen, die das Kriterion aufheben, wird der bekannte Satz *πάντων χρημάτων μέτρον ἐστὶν ἀνθρώπος* benutzt, indem die Eindrücke der Individuen, unter einander mannichfaltig abweichend, zu keiner objektiven

Auffassung führen, also zu keinem Kriterion: ἐπεὶ περ τουτὶ μὲν τῶν καθ' αὐτὰ ὑποκειμένων δοκιμαστικὸν εἶναι βούλεται, τοῦ τε ἀληθοῦς καὶ τοῦ ψεύδους διοριστικὸν ὑπάρχειν, ὃ δὲ προειρημένος ἀνὴρ οὔτε καθ' αὐτό τι ὑπάρχον οὔτε ψεῦδος καταλέλοιπεν. Das Buch, worin er seine Theorie vortrug, citirt Sextus unter einem Titel, den die Abhandlungen über diesen Sophisten bis jetzt übergangen haben; es heißt nämlich οἱ καταβάλλοντες (ähnlich den ἀποπυρρίζοντες λόγοι des Diagoras, bei Suidas); daß es wirklich ein Titel war, kann man, wenn Jemand zweifeln wollte, aus andern Stellen erweisen; denn wie es hier heißt: ἐναρχόμενος γοῦν τῶν Καταβαλλόντων ἀνεφώνησε πάντων χρημάτων κτέ. sagt er von Parmenides weiter unten §. 111: ἐναρχόμενος γοῦν τοῦ περὶ φύσεως γράφει τὸν τρόπον τοῦτον und von Heraklit ebenso: ἐναρχόμενος οὖν (man lese γοῦν)<sup>1)</sup> τῶν περὶ φύσεως — φησὶ κτέ. Dem Protagoras sollen sich in der nur relativen Auffassung des Wahren Dionysodorus und Euthydemus angeschlossen haben. Viel entschiedener verfuhr Gorgias, wenn er alles Sein, alles Begreifen und Lehren ableugnete. Seine Argumente sind, wie Hoff (de Gorgia Leontino commentatio, p. 107—185) dargezhan hat, von dem sogenannten Aristoteles (vgl. Spengel in den Münchener Gelehrten Anzeigen 1846, S. 196. folg.) besser aufgefaßt worden, als von Sextus. In der Darstellung des Letztern wird §. 73 nach τὸ μηδὲν τούτων ein ὄν eingeschoben werden müssen; §. 77 corrigire man: ὥσπερ γὰρ εἰ τοῖς φρονομένοις συμβέβηκεν εἶναι λευκοῖς καὶ συμβέβηκε τοῖς λευκοῖς φρονεῖσθαι, οὔτως εἰ τοῖς φρονομένοις συμβέβηθε κτέ. §. 84 ist nicht zu verstehen, was der Zusatz ὁ ἡμέτερος zu bedeuten hat. — Kürzer als die vorhergehenden Philosophen werden die übrigen oben Genannten abgethan (88), Metrodorus, Anaxarchus und Monimos. Dann kommen diejenigen an die Reihe, welche das Kriterion annahmen. Anaxagoras erkannte als solches blos den λόγος, die Pythagoreer führten Alles auf die Zahl zurück, Xenophanes nahm eine

1) Denn auch Hypot. III, 246 findet man dieselbe Ausdrucksweise: τοῦτοις δὲ ὁμογνωμονεῖ καὶ ὁ Χρῦσιππος· ἐν γοῦν τῇ Πολιτείᾳ φησὶ κτέ. adv. Gramm. 49: ἐν οἷς θετέον καὶ τὸν Ἐπίκουρον — ἐν γοῦν τῇ περὶ δάμων καὶ χάριτος — πειρᾶται διδάσκειν κτέ.

δοξαστὴ κατὰληψις an, die nur das Wahrscheinliche, nicht aber das Sichere zum Objekt habe (110), Parmenides dagegen, welcher von allen sinnlichen Eindrücken absah, betrachtete nur den ἐπιστημονικὸς λόγος als Kriterion. Sextus citirt aus dessen Gedicht περὶ φύσεως eine über vierzig Verse lange Stelle, deren bedeutende Dunkelheit und theilweis auch starke Corruption von jeher die Aufmerksamkeit der Kritik auf sich gezogen hat. Es scheint übrigens nicht immer beachtet worden zu seyn, daß Sextus das Fragment meistens durch seine Periphrase (112 — 114) interpretirt; aus einigen Conjecturen zu Vers 3 scheint das besonders hervorzugehen, welchen Sextus mit den Worten umschreibt: ὃς λόγος προπόμπου δαίμονος τρόπον ἐπὶ τὴν ἀπάντων ὁδηγεῖ γινώσιν. Empedokles machte φίλια und νεῖκος, die aktiven Elemente nebst den vier passiven zugleich zu Kriterien, weil Gleiches nur von Gleichem erkannt werden könne; nach Andern hielt er den ὁρθὸς λόγος für das Kriterion einer Manches, wenn auch nicht Alles, erreichenden Erkenntniß. Heraklit nahm einen κοινὸς und θεῖος λόγος an, welchen als außer uns befindlich wir einathmen und dadurch vernünftig werden; dieser galt ihm für das Kriterion der Wahrheit. Demofritus aber hob die Untrüglichkeit der Phänomene auf und erklärte, nichts an den Dingen sey wahr außer den Atomen und dem Leeren: Δημόκριτος δὲ ὅτι μὲν ἀναιρεῖ τὰ φαινόμενα ταῖς αἰσθήσεσι καὶ τούτων λέγει μηδὲν φαίνεσθαι κατ' ἀλήθειαν, ἀλλὰ — κενόν. Hier ist der Satz unvollständig und προδεδήλωται oder etwas ähnliches zu ergänzen. Plato verband ἐνάργεια und λόγος. Speusipp theilte dem Erkennbaren den ἐπιστημονικὸς λόγος als Kriterion zu, dem Fühlbaren aber die ἐπιστημονικὴ αἴσθησις. Xenocrates nahm drei Wesenheiten (οὐσίαι) an, eine αἰσθητὴ und (τῶν?) ἐντὸς οὐρανοῦ, eine νοητὴ und πάντων τῶν ἐκτὸς οὐρανοῦ, drittens eine σύνθετος und δοξαστὴ ἢ αὐτοῦ τοῦ οὐρανοῦ, wahrnehmbar dem Sinn und erkennbar durch die Astrologie. Den höchsten Grad von Sicherheit erhielt die νοητὴ οὐσία, welcher Xenocrates die Μορὴ Ἀτροπος zutheilt, während Κλωθὴ der αἰσθητῇ, und Λάχεσις der δοξαστῇ vorstehen sollte.



Arkesilaos bekämpfte die Unterscheidung der Stoiker, die sie zwischen *ἐπιστήμη*, *δόξα* und *κατάληψις* annahmen, indem er die letztere als undenkbar darstellte, weil keine wahre *φαντασία* gefunden werde, der nicht eine falsche vollkommen ähnlich sey; nehme sie der *σοφός* an, so werde er in die *δόξα*, welche das Gegentheil der *ἐπιστήμη* und Eigenthum des *φῶλος* sey, verfallen; das könne er aber nicht, ohne aufzuhören Weiser zu sein, er müsse also sein Urtheil zurückhalten, *ἐπέχειν*. Vgl. Cic. Acad. II, 21, 67: si ulli rei sapiens assentietur unquam; aliquando etiam opinabitur; nunquam autem opinabitur; nulli igitur rei assentietur. In Bezug auf die zu erlangende Eudämonie sollte die Wahrscheinlichkeit entscheiden; sie gewinne der Einsichtige, die Einsicht bewähre sich aber (*ἐνδείκνυσθαι*?) durch gelungene Unternehmungen, *κατορθώματα*; welche näher definirt werden durch die Bezeichnung *ὅπερ πραχθὲν εὖλογον ἔχει τὴν ἀπολογίαν*. Dieselbe geben die Stoiker dem *καθῆκον*, siehe Diog. L. VII, 102, wo Hübner ohne Bedenken des Menagius Emendation *πραχθέν* für *προαχθέν* annehmen und überdies *εὖλογον ἴσχει τὸν ἀπολογισμὸν* statt *εὖλογόν τε ἴσχει* schreiben mußte. Carneades verwarf ebenfalls jedes Kriterion, wenn es sichere Wahrheit gewähren solle; jede *φαντασία* erklärte er, zeige sich selbst an und das, wodurch sie hervorgebracht werde; jeder *φαντασία* ferner, die wahr sey, stehe eine andere ihr ganz ähnliche falsche zur Seite; was aber so gut wahr als falsch sein könne, dürfe nicht für begreiflich (*καταληπτικόν*) gelten. Dann wird auch der *λόγος* kein Kriterion seyn, denn er ist von der *φαντασία*, wie diese von der vernunftlosen Empfindung (*ἄλογος αἰσθησις*), hervorgebracht. Weil aber zur Erwerbung der Glückseligkeit das Bedürfniß eines leitenden Principis sich uns ausdrängt, so stellte Carneades die Grade der *φαντασία* *πιθανή*, *ἀπερίσπαστος* und *διεξωδευμένη* auf, und gab eine höchste Stufe der Wahrscheinlichkeit zu. In dieser unterschied er den objektiven Charakter vom subjektiven; letzterer zerfällt wieder in *ἐμφασις* <sup>1)</sup> und *ἀνέμφασις*, zum Vorschein

1) Die hier als *ἐμφασις* bezeichnete *φαντασία* *φαινομένη ἀληθής* im Gegensatz von *φ. οὐ φαινομένη ἀλ.* ist wohl auch oben Hypot. II,

kommen und nicht kommen *φαντασία*. Das *πιθανόν* selbst kann, nach seiner Ansicht, entweder wahr, oder falsch aber mit dem Schein der Wahrheit versehen sein, oder auch beiden gemeinschaftlich zukommen; das Kriterium ist dann die Emphasis; wenn diese auch hier und da durch eine *ψευδὴς φαντασία* ersetzt werde, welche den täuschenden Schein der wahren φ. annehme, solle man, lehrte Karneades, doch der insgemein wahren nicht misstrauen: οὐ μέντοι διὰ τὴν σπάνιον ταύτης (der *ψευδὴς φ.*) παρέμπτωσιν, λέγω δὲ τῆς μιμουμένης ἀληθῆς, ἀπιστητέον ἐστὶ τῇ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἀληθευούσῃ. Das ἐπὶ ist aus dem unmittelbar folgenden Satz zu ergänzen. Da nie eine φ. für sich allein erscheint, sondern eine mit der andern verknüpft ist, so ergibt sich, wenn mehrere *φαντασίαι* zusammentreffen, ein höherer Grad von Wahrscheinlichkeit, welcher der Akademiker durch *πιθανὴ καὶ ἀπερίσπαστος φαντασία* bezeichnet, weil kein störendes, die Uebereinstimmung hinderndes Merkmal sich findet. Als Beispiel werden die von den Ärzten erkannten Symptome angeführt, oder eine Person, wie Sokrates: ὅτι γὰρ οὗτός ἐστι Σωκράτης, πιστεύομεν ἐκ τοῦ πάντα αὐτῷ προσεῖναι τὰ εἰωθότα, χρῶμα μέγεθος σχῆμα διάληψιν τρίβωνα. Für *διάληψιν* proponirt Bekker mit Bezug auf die allgemeinere Stelle S. 177, wo *λαλιᾶς* unter den Merkmalen des Individuums vorkommt, hier *διάλεξιν*. Buchstäblich liegt noch näher *διάβλεψιν*, und liesse sich befestigen aus Plat. Phaed. 86, d: διαβλεψάμενος οὖν ὁ Σωκράτης, ὥσπερ τὰ πολλὰ εἰώθει καὶ μειδιάσας κτῆ. Ein weiteres Beispiel liefert Menelaos, der in Aegypten seine wahre Helena entdeckt, aber an das im Schiff zurückgelassene Trugbild gewohnt sich nicht sogleich der *ἀληθῆς φαντασία* hingeben kann διὰ τὸ ὕπ' ἄλλης περισπᾶσθαι. Vorher in demselben S. 180 sagt er: καὶ ὅτι ἡ ἀπερίσπαστός

112 gemeint, wo Fabricius fehl geht, wenn er an den rhetorischen Terminus bei dem Auct. ad Herenn. IV, c. 54, die significatio per consequentiam erinnernd sagt: *εμφασίς* est potestas significandi plus quam verbo exprimitur, unde latens in illo ac comprehensum deinde erui ac tanquam consequens colligi potest. Certus meint aber etwas ganz Anderes: es sei gegen den Augenschein, daß etwas in sich selbst enthalten sey, und verwirft darum das *διαφορούμενον*, weil sonst das *λήγον*, identisch mit dem *ηγούμενον*, doch zugleich als in demselben begriffen gedacht werde.

ἐστὶ συνδρομὴ τοῦ πίστιν ἐμποιεῖν, φανερόν ἀπὸ Μενελάου, entweder aus Flüchtigkeit, oder sein Text lautete ursprünglich anders, etwa τῶν πίστιν ἐμποιουσῶν. Weiter noch als die ἀπερίσπαστος φ. geht die ausführliche und genau prüfende, διεξωδευμένη hier genannt, welche Cicero Acad. II, 11, § 35 als probabile ex circumspectione aliqua et accurata consideratione bezeichnet, die vorige Art nennt er ib. § 33: visio probabilis et quae non impediatur. Den Unterschied beider Gattungen erklärt Sextus näher in den Worten: ἐπὶ μὲν — τῆς ἀπερίσπαστου ψιλὸν ζητεῖται τὸ μηδεμίαν τῶν ἐν τῇ συνδρομῇ φαντασιῶν ὡς ψευδῇ ἡμᾶς περιπαῦν, πάσας δὲ εἶναι ἀληθεῖς τε καὶ φαινόμενας καὶ μὴ ἀπιθάνους, ἐπὶ δὲ τῆς κατὰ τὴν περιωδευμένην συνδρομὴν ἐκάστην τῶν ἐν τῇ συνδρομῇ ἐπιστατικῶς δοκιμάζομεν. Sie untersucht mithin alle Momente jeder einzelnen Erscheinung, den κρίνων, das κρίνόμενον und alle Bedingungen der κρίσις, als da sind ἀπόστημα, διάστημα, τόπος, χρόνος, τρόπος, διάθεσις, ἐνέργεια, läßt aber in der nähern Bestimmung dieser Momente, wie τὸ μὲν κρίνον, μὴ ἢ ὅπως ἤμβλυται u. s. w. den τρόπον weg, daher sich oben τρόπου nur durch Dittographie von τόπου eingeschlichen zu haben scheint. Uebrigens steht die Anordnung der drei genannten Species von φαντασία nicht ganz im Einklang mit dem, was Hyp. I, 229 darüber angegeben ist, wo als zweiter Grad die πιθανὴ καὶ περιωδευμένη φαντασία, als dritter erst die πιθανὴ καὶ περιωδευμένη καὶ ἀπερίσπαστος φαντασία erscheint, also das Verhältniß umgekehrt wird.

Nachdem die Sätze der Akademiker vorgetragen worden, folgt die Lehre der Cyrenaiker, die nur in dem subjektiven Eindruck des Individuums Wahrheit und Bestehen des φαινόμενον gelten ließen, eine Evidenz aber, die das Object betreffe, nicht zugestanden. Demnach leugneten sie auch, daß es ein κριτήριον κοινόν gäbe; ὀνόματα δὲ κοινὰ τίθεσθαι τοῖς κρίμασιν. Das letzte Wort ist schwerlich das rechte, da Aristippus von Gegenständen spricht, denen gewisse Attribute beigelegt werden, ohne daß diese jenen wirklich zukommen; sie beruhen eben nur auf der individuellen Vorstellung

des Einzelnen. Sextus kann συγκρίμασι geschrieben haben, vgl. Hypotyp. III, 56, wie er denn auch gleich sagt: τάχα γὰρ ἐγὼ μὲν οὕτω συγκέκριμαι ὥς λευκαίνεσθαι ὑπὸ τοῦ ἔξωθεν προσπίπτοντος, ἕτερος δὲ οὕτω κατεσκευασμένην ἔχει τὴν αἰσθησιν, ὥς ἑτέρως διατεθῆναι, doch näher liegt aus §. 198, wo er mit dem Satz: ὥστε κοινὰ μὲν ἡμᾶς ὀνόματα τιθέναι τοῖς πράγμασιν, πάθη δὲ γε ἔχειν ἴδια abschließt, πράγμασιν aufzunehmen.

Ganz anders entschied Epikur, welcher alle φαντασίαι für wahr hielt, da, gleichwie das ἡδύ von dem ἡδύνον, das ἀλγεινόν von dem ἀλγεινόν nothwendig hervorgebracht werde, so auch die φαντασία in einem ihr entsprechenden φανταστόν ihren Grund haben müsse: οὕτω καὶ ἐπὶ τῶν φαντασιῶν παθῶν περὶ ἡμᾶς οὐσῶν τὸ ποιητικὸν ἐκάστον αὐτῶν πάντη τε καὶ πάντως φανταστόν ἐστιν. Hier hat sich eine kleine Ungenauigkeit eingeschlichen, welche aber schwerlich von Sextus selbst herrührt; dieser muß nämlich von der Hervorbringung jeder φαντασία, nicht jedes πάθος rede, man ändere also ποιητικὸν ἐκάστης.

Aristoteles und die Peripatetiker erkannten ein doppeltes Kriterion an, die αἰσθησις und νόησις, und hielten dafür, daß erstere vorausgehen müsse, um die μνήμη und φαντασία zu erzeugen, woraus dann erst διάνοια und νοῦς, jene φύσει, dieser ἐνεργείᾳ sich bilde, letzterer aber bethätigt sich durch Begriff (ἐννοία), Wissenschaft und Kunst. Wie die Natur dieser von der Art ist, daß sie sich erst später entwickeln, so auch die der δόξα, welche sich der vorhergehenden αἰσθησις, ohne die erforderliche Prüfung anzustellen, sogleich hingibt.

Den Stoikern war die φαντασία καταληπτικὴ Kriterion der Wahrheit; um dieses zu erkennen muß die φαντασία betrachtet und in ihren Arten erörtert werden. Sie sind wahrscheinlich oder unwahrscheinlich, wahr oder falsch, die wahre ist entweder καταληπτικὴ oder nicht; im letztern Fall zufällig und für den Wahrnehmenden selbst nicht sicher, in ersterem, φ. ἀπὸ ὑπάρχοντος καὶ κατ' αὐτὸ τὸ ὑπάρχον ἐναπομεμαγμένη καὶ ἐναπεσφραγισμένη, ὅποια οὐκ ἂν γένοιτο ἀπὸ μὴ ὑπάρχοντος. (Vgl. Cic. Academ.

II, 6, 18: visum impressum effictumque ex eo, unde esset, quale esse non posset ex eo, unde non esset; ib. 24, 77: visum — ex eo, quod esset, sicut esset, impressum et signatum et effictum). Bemüht, darzuthun, daß eine solche φαντασία geeignet sei, die Wahrheit der Gegenstände zu erfassen — ἄκρως πιστούμενοι (nicht ἄ. ποιούμενοι) ἀντιληπτικὴν εἶναι τῶν ὑποκειμένων τήνδε τὴν φαντασίαν — nehmen sie jedes der obengenannten Attribute durch und erklären es; vgl. 249—252. Die im dritten Attribut gebrauchten Ausdrücke ἐναπομεμαγμένη καὶ ἐναπ-εσφραγισμένη gehen darauf, daß die Wahrnehmung mit den Gegenständen in jedem Punkt übereinstimmen muß, ὥς — οἱ γλυφεῖς πᾶσι τοῖς μέρεσι συμβάλλουσι τῶν τελουμένων καὶ ὃν τρόπον αἱ [διὰ] τῶν δακτυλίων σφραγίδες αἰεὶ πάντας ἐπ' ἀκριβὲς τοῖς χαρακτῆρας ἐναπομάττονται τῇ κηρῷ. Das erste Beispiel ist nicht recht verständlich, wenn nicht die Lesart geändert wird, etwa in αἱ γλυφαὶ — τῶν τυπουμένων. Zu den eben angeführten Merkmalen der καταληπτικὴ φαντασία fügten spätere Stoiker auch noch das der kein Bedenken zulassenden (μηδὲν ἔχουσαν ἔνσημα) bei. Denn Admet z. B. konnte, wie Herkules ihm seine kurz vorher gestorbene Alceste wieder zuführte, so wenig trauen, als Menelaus, wenn er statt des von Troja mitgebrachten Schattenbildes in Aegypten die wahre Helena entdeckte, er faßte eine Erscheinung von und nach der Wirklichkeit, die ihm eingedrückt und eingedrückt war, auf und doch traute er ihr nicht, sondern hielt diese Erscheinung für ein Geschöpf der Hefate (Eurip. Hel. 588). Für οὐκ εἶχε δὲ αὐτήν wird demnach zu lesen seyn οὐ προσεῖχε δὲ αὐτῇ; vgl. adv. Log. I, 371: τῶν τῇ φαντασίᾳ τὰ πρᾶγματα κανονιζόντων οἱ μὲν τῇ καταληπτικῇ προσεῖχον, οἱ δὲ τῇ πιθανῇ, außerdem Hypotyp. I, 21; II, 37, 46, 57; Better wollte οὐκ εἶχε δὲ αὐτήν πιστήν.

Nachdem die Ansichten aller genannten Philosophen über das Kriterion entwickelt sind, geht Sextus zur Prüfung desselben an und für sich über, und stellt das εἶν' οὗ, d. h. den Menschen, voran. Hier ist er erstens nicht zufrieden mit der Definition: ἄνθρωπος ἐστὶ ζῷον λογικὸν θνητὸν τοῦ καὶ ἐπιστήμης δεκτικόν, denn

das seien nur Attribute des Menschen, nicht der Mensch selbst; das Attribut könne aber nicht mit dem identisch seyn, dessen Attribut es ist, *ἐπεὶ τοι εἰ μὴ διαφέρει* (soll heißen *διέφερεν*), *οὐκ ἂν ἦν συμβεβηκός, ἀλλ' αὐτὸ ἐκεῖνο*. Dann werden auch jene Merkmale selbst geprüft und als unzureichend verworfen. Sextus vertauscht das Merkmal *νοῦ καὶ ἐπιστήμης δεκτικόν* weiterhin §. 273 mit *λογίζεσθαι καὶ ἐπιστήμην ἔχειν* und sagt dann noch einmal §. 275 *περὶ τοῦ λογίζεσθαι τε καὶ ἐπιστήμης δεκτικόν εἶναι*, wofür Vetter *περὶ τοῦ νοῦ κ. ε. δ. ε.* gesetzt hat, darin einer zu strengen Consequenz folgend, da dieser Schriftsteller es liebt, mit homonymen Ausdrücken zu variiren. Demungeachtet scheint doch in §. 289 der Unterschied zwischen *ἀντιληπτικόν* und *καταληπτικόν* in der Weise festgehalten werden zu müssen, daß nur jenes gelesen wird, wo *ἀντιλαμβανόμενον* vorausgeht; wahrscheinlich ist auch §. 300 was in allen codd. steht, *οὐκ ἀντιλαμβάνονται* nicht in *οὐ καταλαμβάνονται*, was Vetter gethan hat, umzuwandeln, sondern, was leichter ist, *τοῦ ὅγκου* zu schreiben für *τὸν ὅγκον*. Es ist hier die Rede davon, daß der Verstand den Körper (*ὅγκος*) und die Sinne nicht begreife, weil diese, als vernunftlose Gegenstände vernunftlos wirkend, den Verstand selbst vernunftlos machen, die Sinne selbst aber noch weniger im Stande sind sich selbst oder einander zu fassen, oder den Körper; z. B. der Gesichtssinn nimmt weder den Complex dessen, was den Körper ausmacht, als Gestalt, Größe, Farbe wahr, noch diese Attribute im Einzelnen. Die Auffassung des *μῆκος* besteht ja in einer gedachten Steigerung von Größen, die mit einem gewissen Grad beginnen, eine Mitte haben und ein bestimmtes Ziel erreichen. Nämlich nicht die *μέρη*, wie §. 298 verschrieben steht, sondern die *μεγέθη* führt der Gedanke von Anfang bis zu Ende durch; man lese daher *καθ' ὑπερθεσιν γὰρ μεγεθῶν*; vgl. *adv. Phys. I, 408: οἱ λέγοντες, ὅτι ἕτερον ἑτέρου μέγεθος ὑπερτιθέντες νόησιν λαμβάνουσι τοῦ ἀπείρου μεγέθους ὡς σώματος πλανῶνται, καὶ μέγιστον μὲν τι καθ' ὑπερθεσιν πολλῶν μεγεθῶν λαμβάνουσιν*. Wo gezeigt wird, daß der Gedanke die Sinne nicht begreifen könne, (305) liest man bei Vetter: *ὡς γὰρ τὸ σῶμα οὐ δύναται,*

[περι]λαβεῖν τῷ αὐτῇ μὲν λογικῆς μετέχειν δυνάμεως, ἐκεῖνο δὲ ἄλογον εἶναι, οὕτω πάλιν ἀδυνατήσει τὰς αἰσθήσεις καταλαμβάνεσθαι, ἐπεὶ περ ἄλογοί εἰσιν κτέ., und in der Note: καταλαβεῖν? an λαβεῖν? Letzteres wäre mit S. 344 dieses Buches zu belegen, doch ist in der Nähe von καταλαμβάνεσθαι wohl keines von beiden das Rechte, sondern das oben S. 286 gebrauchte ἐπιβάλλειν, was freilich auch die Veränderung τῷ σώματι nach sich zog. Nachdem Sextus erwiesen hat, daß der Mensch weder durch den Körper die Sinne, noch durch die Sinne den Körper, noch diese einzeln durch sich selbst, oder sie gegenseitig durch einander, noch durch das Denken (διάνοια) den Körper und die Sinne zu fassen vermag, recapitulirt er dies negative Resultat S. 310 in den Worten: διὰ τούτων μὲν δὴ παρесиόσθω, ὅτι ὁ ἄνθρωπος οὔτε διὰ τοῦ σώματος τὰς αἰσθήσεις δύναται λαβεῖν οὔτε ἀνάπαλιν διὰ τούτων τὸ σῶμα, μηδὲ αὐτὰς, ἢ ἀλλήλας. Der letzte Satz gefällt Bekker nicht und er schlägt vor εἶγς μηδὲ αὐταὶ αὐτὰς ἢ ἀλλήλας daraus zu machen. Es konnte auch heißen: οὐδὲ αὐτὰς δι' αὐτῶν ἢ ἀλλήλων. Uebersehen hat er aber, daß ein wesentlicher Theil der Aufzählung fehlt, nämlich οὔτε διὰ τῆς διανοίας τὸ σῶμα καὶ τὰς αἰσθήσεις, wovon in den §§. 303—309 gehandelt wird. — Der Verstand kann endlich selbst sich nicht begreifen; er müßte entweder ganz der Begriffene oder der Begreifende seyn, in jenem Fall bliebe kein Begreifendes, in diesem kein Begriffenes übrig; und nicht besser wird es, wenn man annähme, daß er sich mit einem Theil von sich begriffe, denn αὐτὸ γὰρ τὸ μέρος ὅπως ἑαυτὸ καταλαμβάνει; Hier wollte der Herausgeber schwerlich αὐπῶς, wie in der Note steht, denn πῶς genügte, und dieselbe Frageform kehrt sogleich wieder; wir vermuthen hier einen unberufenen Hellenismus des Setzers, der im Manuscript an πῶς fand.

Wollte eine Philosophie sich das Kriterion der Wahrheit zu eignen, so müßte dies durch einen Beweis geschehen, dessen Sicherheit abermals auf ein Kriterion sich stützen müßte, aber das wird eben erst noch gesucht. Die bloße Behauptung des Dogmatikers, er sei im Besitze desselben hilft ihn nichts, εἰ δὲ μετ' ἀποδείξεως κριτήριον αὐτὸν ἀποφαίνεται, πάντως ὑγιούς. Diese elliptische

Ῥήραφε kehrt wieder adv. Log. II, 361 εἰ δὲ φαινόμενοις κινεῖ (ὁ λόγος) τὰ φαινόμενα, πάντως πιστοῖς; ib. 445 εἰ δὲ λόγον παραλαμβάνουσι, πάντως ἀληθῆ, aus welchen Stellen sich ergibt, daß I, 316 der Indicativ herzustellen ist, (ἀποφαίνεται). — Aber das Kriterion muß wiederum bewiesen, und dieser Beweis durch einen andern gestützt werden und so fort. Unverständlich sind hier die Worte εἰ δὲ ἀποδείξει (sc. ἀξιολ' ἐαυτὸν κριτήριον εἶναι) πάντως ἐπεὶ ὑπὲρ τὸ δέον ἐστὶν ὑγιῆς ἢ τοιαύτη ἀποδείξεις, ἥτοι φάσει λέγεται ἢ ἀποδείξει, da man sich keinen Begriff von einem Beweis machen kann, welcher mehr als nöthig ist richtig wäre. Wahrscheinlich schrieb Sextus: ὑποδεικτέον, ὅτι ἐστὶν ὑγιῆς ἢ. τ. ἀ. So weit (bis 342) geht die Bestreitung des ersten Kriterion. Das zweite, δι' οὗ, behandeln die §§. 343—370. Die Auffassung der Gegenstände ist nicht Sache der Sinne, weil jene sämtlich Zusammensetzungen mehrerer Idiome sind, die Sinne vermögen aber nichts zusammen zu setzen, διὰ τὸ μήτε χρῶμα μήτε χυμὸν μήτε φωνὴν εἶναι τὴν σύνθεσιν (diese Verbesserung hätte Bekker unbedenklich in den Text aufnehmen sollen, wo noch das sinnlose ἐπίθεσιν steht), ὧν μόνον ἀντιληπτικὴ ἐστὶν ἡ αἰσθησις —; sie ist aber auch nicht Sache des Verstandes und Geistes, der, bevor er Anderes untersucht, über sich selbst vor Allem im Reinen seyn mußte. Den verwirrten Satz S. 348: ἐχρῶν — ἐν ᾧ πέφυκε wird man vielleicht am besten so ordnen und ergänzen: ἐχρῶν καὶ τὴν διάνοιαν, εἴπερ διακριτικὴ ἐστὶ τοῦ ἀληθοῦς καὶ τοῦ ψεύδους, πολλῶν πρότερον τῇ ἐαυτῆς φύσει ἐπιβάλλειν, συνεπιβάλλειν δὲ τῇ οὐσίᾳ, ἐξ ἧς ἐστὶ τῷ τόπῳ ἐν ᾧ πέφυκε, τοῖς ἄλλοις ἄπασιν. Wollte sich aber auch, fährt Sextus fort, der Geist zur Erkenntniß äußerer Dinge der Sinne bedienen, so müßte er dennoch darauf verzichten, weil er nur die Eindrücke (πάθη) der Sinne wahrnimmt, die sich von den Gegenständen selbst unterscheiden. Hieran schließt sich die Betrachtung des dritten Kriterion, des καθ' ὅ, enge an, indem durch dieses das zweite, δι' οὗ, bestimmt und bedingt wird; es muß daher von der καταληπτικῇ φαντασίᾳ der Stoiker (370—435) und der πιθανῇ der Akademiker (435—439) gehandelt werden.



Die Vorstellung jener von der *φαντασία* überhaupt ist bei Kleantes anders als bei Chrysippus; Kleantes betrachtet sie als eine *τύπωσις περὶ τὸ ἡγεμονικόν*, damit ist aber, weil immer ein Bild das andere verdrängt, das Gedächtniß, *θησαυρισμὸς φαντασιῶν*, aufgehoben, und zugleich die *τέχνη*, ein *σύστημα καταλήψεων*. Chrysippus macht es noch schlimmer, wenn er die *φαντασία* als eine *ἐτεροίωσις* ansieht; denn ist diese ein einfaches *πάθος*, so bleibt nichts Festes in der Seele bei dem Wechsel der Eindrücke, ist sie aber eine wirkliche Veränderung, so gibt die Seele gar ihre Wesenheit auf.

Ferner kann die *φαντασία*, durch die Erscheinung hervorgebracht, nur etwas dieser Ähnliches und nicht sie selbst seyn und der Verstand den Unterschied zwischen beiden so wie den Grad der Ähnlichkeit nicht wahrnehmen; sie kann eben so wenig sich selbst und ihr Verhältniß zur Erscheinung erkennen, ist also auch kein Kriterion.

Wäre sie es aber auch, so drängen sich neue Bedenken auf <sup>1)</sup>. Es kann nicht bloß wahre *φαντασίαι* geben; denn wäre jede *φ.* wahr und überhaupt alles wahr, so wäre damit auch die Möglichkeit des Irrthums und mit dieser auch jeder Unterricht, jede Kunst, Tüchtigkeit, Wissenschaft u. s. w. aufgehoben und die Mühe vor Falschem und Verkehrtem sich zu hüten unnütz: *εἰ πᾶσα φαντασία ἐστὶν ἀληθής καὶ πάντα ἐστὶν ἀληθῆ, οὔτε ἀλήθευσις τις ἔστιν οὔτε ἀπλάνησις, οὐ διδασκαλία οὐ πλάνησις, οὐ τέχνη οὐκ ἀποδείξις, οὐκ ἄρειή οὐκ ἄλλο τι τῶν τοιούτων — εἰ γὰρ πᾶσα φαντασία ἐστὶν ἀληθής, οὐδέν ἐστι ψεῦδος* (394). Man sieht, daß oben *οὐ πλάνησις* die Reihe der positiven Dinge, welche durch die Existenz der Gegensätze allein bedingt würden, nicht unterbrechen darf. Sextus fährt fort: wenn Alles wahr und durch sich selbst klar ist, bedarf es nicht *τοῦ μηνύοντος τὸ μὴ γνωσκόμενον*. Vielmehr *τοῦ μηνύοντος τ. μ. γ.* wie Besser in der Note fordert. Er durfte das richtigere Tempus auch an meh-

1) Sehr befremdlich ist der Ausdruck *ἐτέρως ἀπορώμεν* für das gewöhnliche *σκοπώμεν*, — vgl. adv. Log. II, 112, 244, 366 u. a. Stellen — wird aber bestätigt durch Hypotyp. III, 13: *κοινότερον περὶ τοῦ ἐνεργητικοῦ αἰτίου διαπορήσομεν*.

rerer andern Stellen verlangen, denn, wie man liest adv. Log. I, 432: εἴπερ τοῦτο, παρόσον ἐστὶ διάφωνον δέεται τοῦ κρινού-  
τος αὐτό, δεήσεται καὶ ἡ φαντασία τοῦ δοκιμάσοντος αὐτὴν  
καὶ παραστήσοντος, εἰ τῷ ὄντι καταληπτική ἐστιν, darf I, 346  
geschrieben werden: οὐκ ἐστὶ κριτήριον, ἀλλὰ τοῦ κρινού-  
ντος αὐτὸ δεόμενον, ebenso I, 337: χρεῖαν ἔξει τοῦ κρινού-  
ντος, Hypotyp. I, 59: τοῦ ἐπικρινού-  
ντος δεσόμενον, endlich adv.  
Log. II, 392: παρόσον αὐτὴ χρεῖαν ἔξει τοῦ παραστήσοντος,  
welches wohl alle Stellen sein mögen, in denen das Futurum höchst  
wahrscheinlich durch Nachlässigkeit der Abschreiber nicht angewandt ist.

Wenn also nicht blos wahre φαντασίαι entstehen, und noch  
weniger blos falsche, so muß die Wahrheit der sogenannten κατα-  
ληπτικὴ φαντασία auf etwas Anderem beruhen, als darauf, daß  
sie eben φαντασία ist. Die Stoiker glauben sie denn auch durch  
ihre Idioime (vgl. oben S. 248 sqq.) erweisen zu können, aber gegen  
diese Idioime kämpfen mit Erfolg die Akademiker; sie zeigen, wie  
auch der σπονδαῖος, den sich jene denken, zwei Eier nicht von ein-  
ander zu unterscheiden vermag, und unter Zwillingen irre wird,  
(S. 410: λήψεται γὰρ ψευδῇ φαντασίαν ὁ σπονδαῖος καὶ  
ὡς ἀπὸ ἐπάρχοντος (ὡς scheint hier überflüssig zu seyn) καὶ  
κατ' αὐτὸ τὸ ἐπάρχον — ἔχων τὴν φαντασίαν, ἐὰν ἀπὸ Κά-  
στορος ὡς ἀπὸ Πολυδεύκου φαντασιωθῇ) und überhaupt ein fal-  
sches visum dem wahren total gleichen kann. Nach vielen andern  
Argumenten gegen diese Grundlage der stoischen Philosophie, z. B.  
daß kein Stoiker das Ideal erreichen könne, das in dem Satz aus-  
gesprochen ist μόνος ὁ σοφὸς ἀληθεύει, also jeder zu den φαῦλοι  
gehöre, mithin alles nicht wisse (ἄγνοεῖ) und doch über Gott und  
die Welt Dogmen aufstelle, schließt Sextus: πάρεστι δέ, εἰ τινι  
φίλον ἐστὶ, καὶ τὰς ἄλλας ἀπορίας τὸν ἀντερωτῶντα, ὡς  
ἔθος ἔχουσιν, αὐτοῖς τοῖς σκεπτικοῖς προσάγειν. Besser ergänzt  
πάρεστι — ἀπορίας κομίσαι, und corrigirt dann ὡς ἔθος ἔχου-  
σιν αὐτοῖς οἱ σκεπτικοὶ προσάγειν in der Note; sollte aber  
nicht der Verfasser schärfer geschrieben haben: man könnte ihnen  
noch andere Aporien beibringen, mit welchen sie sonst die Skepti-  
ker zu behelligen pflegen, also etwas wie ἀπορίας αὐτοῖς τ. α. ὡς

ἔδος ἔχουσιν αὐτοὶ τοῖς σκεπτικῶς προσάγειν? Freilich würde noch ein Infinitiv zu τὸν ἀντερωτῶντα der Periode mehr Fluß ertheilen.

Die πιθανὴ φαντασία der Akademiker theilt das Schicksal der καταληπτικὴ der Stoiker, denn selbst ihr höchster Grad, das διεξωδευμένον, kann mit einer falschen verwechselt werden. Hieraus folgt aber, daß die φαντασία überhaupt kein Kriterion der Wahrheit ist. Damit schließt das erste Buch gegen die Logiker.

## II.

Mit Aufhebung des Kriterion müßte man eigentlich schon auf die Wahrheit selbst verzichten, doch widmet Sextus zum Ueberfluß, ἐξ ἐπιμέτρου, ihr dies ganze zweite Buch gegen die Logiker.

Zuerst werden die Bestimmungen des Wahren angeführt, wie es Plato, Demokritus, Heraclitus, Anaxagoras, Epikur und die Stoiker auffaßten, jene entweder nur im Gedanken oder nur im sinnlich Wahrnehmbaren, diese letzten in Beidem, doch so, daß das Eine in Beziehung zum Andern tritt. Wahr ist aber bei den Stoikern τὸ ὑπάρχον καὶ ἀντικείμενόν τινι und falsch τὸ μὴ ὑπάρχον καὶ ἀντικείμενόν τινι (10.) So und nicht καὶ μὴ ἀντικείμενόν τινι hat Sextus gewiß geschrieben; man vergleiche S. 85 und 88 dieses Buches. Zwar wollte Bergk in seiner Abhandlung de Chrysippi libris περὶ ἀποφατικῶν (Cassel 1841, p. 31) den S. 88 aus S. 10, wo vulgo μὴ ἀντικείμενον steht, (Bekker hat μὴ eingeschlossen), corrigiren: ὁ μὴ ὑπάρχει μηδὲ ἀντίκειται τινι, aber er übersah dabei, daß dann auch noch S. 85 entgegensteht: ψεῦδος δὲ ὃ οὐχ ὑπάρχει μὲν, ἀντίκειται δὲ τινι, dessen Abänderung wohl nicht so leicht bewerkstelligt werden kann als die im S. 88 sich machen ließ <sup>1)</sup>, und S. 472 der Satz τὸ ἀντικείμενον τοῦτο ψεῦδος τὸ εἶναι ἀπόδειξιν eben die Behauptung, daß das ψεῦδος keinen Gegensatz habe, aufhebt. Eben so wenig wird man sich bei der Ansicht Bergk's beruhigen können, daß die Stoiker geglaubt hätten: quod non sit, etiam esse posse, verum igitur id esse, quod et esse et non esse possit, wo-

1) Ein ungehöriges μὴ hat Meineke auch ad v. Log. I, 437 beseitigt.

durch die Stoiker sich beinahe in Skeptiker verwandelt haben würden.

Außer den obigen Bestimmungen des Wahren, worin die Dogmatiker nicht unter einander harmoniren, gab es auch noch andere Differenzen <sup>1)</sup>, indem Einige das Wahre im *σημαινόμενον*, Andere in der *φωνή*, wieder Andere in der Bewegung des Gedankens (*κίνησις τῆς διανοίας*) fanden. Die Stoiker hielten sich an das erstere, und nahmen es als das Gedachte, während *τυγχάνον* für sie das leibhafte Objekt und *σημαῖνον* der es bezeichnende Wortlaut war; sie unterschieden also zwischen dem Objekt als solchem und ihm als Gedankending; dieses ist unförperlich, das *σημαῖνον* und *τυγχάνον* aber körperlich; das *σημαινόμενον* heißt überdies *λεκτόν*. Das *λεκτόν* ist entweder wahr oder falsch; doch gilt das nur von ihm, wenn es *αὐτοτελές* und als solches ein *ἄξιωμα*, ein Satz ist; vgl. unten S. 73, wo die Axiome charakterisirt werden: *ἅπερ λέγοντες ἢ ἀληθεύομεν ἢ ψευδόμεθα*; noch bestimmter erklärt er gleich darauf S. 74: damit etwas wahr oder falsch sei, muß es vor Allem ein *λεκτόν* sein, dann auch ein *αὐτοτελές*, und auch das nicht ein beliebiges, sondern ein *ἄξιωμα*, denn nur indem wir dieses aussprechen, sagen wir die Wahrheit. Demnach muß sich der Autor S. 12 sehr nachlässig ausgedrückt, oder er muß geschrieben haben: *λεκτόν ὅπερ ἀληθές τε γίνεται ἢ ψεύδος, καὶ τοῦτο οὐ κοινῶς πᾶν, ἀλλὰ τὸ μὲν ἐλλιπές οὐ, τὸ δὲ αὐτοτελές, καὶ τοῦ αὐτοτελοῦς μόνον τὸ καλούμενον ἄξιωμα*. Das Axioma definirten die Stoiker nach Hypotyp. II, 104 als *λεκτόν αὐτοτελές ἀποφαντὸν ὅσον ἐφ' ἑαυτῷ*, wonach im Diog. VII, 65 *ἄξιωμα δέ ἐστιν ὃ ἐστιν ἀληθές ἢ ψεύδος ἢ πρᾶγμα αὐτοτελές ἀποφαντὸν ὅσον ἐφ' ἑαυτῷ ἢ καταφαντὸν* die beiden letzten Worte zu tilgen sein dürften; wahrscheinlich liegt eine Verwechslung mit dem Gegensatz *ἀποφατικόν ἢ καταφατικόν* zu Grund, der aber nicht hieher gehört. Der Fehler ist alt, da er sich schon bei Suidas vorfindet, woraus aber Diogenes nicht so

1) Sextus sagt *ἣν δὲ καὶ ἄλλη παρὰ τούτοις διάστασις*. Eine etwas ungenaue Hinweisung auf die Dogmatiker überhaupt, wofern er nicht *περὶ τούτου* schrieb.

verbessert werden sollte, wie Casaubonus vorschlug und Hübner aufnahm, sondern der handschriftliche Text des Diogenes, wonach erst *ἀξίωμα δέ ἐστιν* — *ἐφ' ἑαυτῷ*, *ὡς ὁ Χρύσιππος φησιν ἐν τοῖς διαλεκτικοῖς ὅροις* gelesen wird und dann erst folgt: *ἀξίωμα ἐστὶ τὸ ἀποφαντὸν ἢ καταφαντὸν ὅσον ἐφ' ἑαυτῷ*, konnte zeigen, wie aus einem Glossen bei ihm das verwirrte Excerpt bei Suidas entstanden ist.

Bevor weiterhin Sextus die Ansichten der Dogmatiker über das Wahre prüft, bestreitet er im Allgemeinen die Existenz desselben, unter andern den Beweis, der von dem *γενικώτατον* hergenommen ist (*ἀπὸ τοῦ γενικωτάτου ὄντος* schreibe man für *ἀ. τ. γενικωτάτου τοῦ ὄντος*). Dieses muß wahr oder falsch, oder beides oder keines von beiden sein; dies ist aber, wie Hypot. II, 86 gesagt wurde: *τὸ τί, ὅπερ φασὶν εἶναι πάντων γενικώτατον*; vgl. noch ib. 223. Nach diesen Stellen muß hier das *τουτι* corrigirt werden. In der Folge (§. 40) macht er den Unterschied, das Wahre müsse entweder fühlbar oder denkbar, oder beides zugleich oder keines von beiden sein; das Fühlbare ist als *γένος* oder als *εἶδος* fühlbar, und entweder Allen oder Einzelnen. Dasselbe gilt von dem Denkbaren, worüber Sextus sich deutlich so ausspricht: *ἤτοι γὰρ πᾶσι κοινῶς ἔσται νοητὸν ἢ τισὶν ἰδίως οὔτε δὲ πᾶσι κοινῶς οἷόν τε εἶναι νοητὸν τὸ ἀληθές οὔτε τισὶν ἰδίως* (44). Danach ist vorher das Dilemma so zu stellen (§. 72): *εἴπερ οὐδὲν αἰσθητὸν ἐστὶ τὸ ἀληθές, πάντως ἢ κοινὸν πᾶσιν ὃν ἢ ἐν ιδιότητι κείμενον ἔσται αἰσθητὸν τὸ ἀληθές· οὔτε δὲ κοινὸν πᾶσιν ἐστὶν οὔτε ἐν ιδιότητι κείμενον*. Auch der Schlusssatz über das *αἰσθητὸν* scheint in Unordnung gerathen zu sein. Nachdem jedes sinnlich Wahrnehmbare im Einzelnen als nicht wahr erwiesen worden, sollte er, dachte man, schließen: *οὐκ ἄρα αἰσθητὸν τὸ ἀληθές, ἐπεὶ οὐδὲν τῶν αἰσθητῶν ἀληθές*, und darauf den Uebergang machen: *καὶ μὴν οὐδὲ νοητὸν ἐστὶν*. Ganz verkehrt und ungehörig ist hier die Bemerkung *ὁ πάλιν ἄτοπον*, und scheint sich aus bedeutender Ferne hieher verirrt zu haben, nämlich nach dem ersten Satz in §. 30 *λείπεται ἄρα λέγειν τὸ κατὰ μέν τι φαινόμενον, κατὰ δέ τι ἄδηλον ἀληθές* wird sie vermißt.

Daß §. 51 die Worte τὸ πείθον — ἅμα καὶ νοητὴν eine Frage ausdrücken, sollte in den Ausgaben bezeichnet sein.

Hierauf werden Plato, Demokrit und Epikur widerlegt (auch Xenias vorher, welcher das Wahre durchaus verneint hatte), um nachher desto länger bei den Stoikern zu verweilen. Es gilt dem λεκτόν, dem ἀξίωμα, σημείον und der ἀπόδειξις; alle werden im Lauf dieses Buches bestritten, und selten Lehrsätze anderer Philosophen als der Stoiker berührt.

Die λεκτὰ zerfallen in ἑλλιπῇ und αὐτοτελῇ; mit jenen hat Sextus weniger Veranlassung sich zu befassen als Diogenes; vgl. VII, §. 43 (wo man bei einem genauern Schriftsteller als der Epikureer von Laerte ist erwarten sollte: λεκτῶν αὐτοτελῶν ὡς ἀξιωματῶν, καὶ ἑλλιπῶν ὡς κατηγορηματῶν) und §. 63. An eine ganz falsche Stelle ist §. 64 der Satz οἷον τὸ διὰ πέτρας πλεῖν gerathen; er sände eher nach §. 70 eine Unterfunst, wenn Diogenes bemerkt hätte, daß das ἀόριστον z. B. τις διὰ πέτρας πλεῖ alsdann falsch sei, wenn man kein ὁρισμένον an die Stelle setzen könne; wie Sextus adv. Log. II, 297 sagt: ὡς οὖν τὸ „τις διὰ πέτρας πλεῖ“ ψεῦδος ἐστίν, ἐπεὶ οὐκ ἐνδέχεται αὐτῷ ὁρισμένον ὑποτάττειν ἀληθές τὸ „οὗτος διὰ πέτρας πλεῖ“ οὕτως ἐπεὶ τῷ „ἔστι τι σημείον“ ἀόριστῳ οὐδὲν ἔχομεν ὁρισμένον ἀληθές ὑποτάττειν „τοῦτο δὲ ἐστὶ σημείον“ ψεῦδος ἄρα γίνεται τὸ „ἔστι τι σημείον“ καὶ τὸ ἀντικείμενον αὐτῷ ἀληθές τὸ „οὐδὲν ἐστὶ σημείον.“ Sind aber die κατηγορήματα nach der Angabe des Diogenes ἑλλιπῇ λεκτὰ, so darf man den Priscianus nicht zu Hülfe rufen, wo er die ἀξιώματα und συμβάματα zusammenwirft (p. 1118) und Δίων περιπατεῖ oder Δίῳ μεταμέλει aus dem corrupten τὸ διὰ πέτρας πλεῖν herausdeuten wollen <sup>1)</sup>, sondern zu dem ausgefallenen τὰ δὲ παρασυμβάματα mußten als Exempel einfach personalia und impersonalia hinzukommen, etwa οἷον περιπατεῖ und οἷον μεταμέλει, denn auch die ὁρθά, ὑπτία, οὐδέτερα erhalten zu Beispielen auch nur einfache Verba ohne hinzugefügten Casus; erst unter ἀξίωμα

1) Vgl. Versh Sprachphilosophie II, 33; Schmidt Stoicorum grammatica p. 38.

§. 65 folgt *οἷον* — *Δίων περιπατεῖ*. Oder sollte dieselbe Phrase zugleich als Exempel für *κατηγορημα* und *ἀξίωμα* dienen?

In der Aufzählung der *αὐτοτελῆ λεκτά* führt Sextus an verschiedenen Stellen §. 71 und 73, mithin auch als verschiedene Gattungen *ἀποφαντικά* und *ἀξιώματα* an, wogegen in den schon oben citirten Hypotyp. II, 104 das *ἀξίωμα* zum Prädikat das *ἀποφαντόν* erhält. Soll man nun eine Confusion bei Sextus annehmen, die den Sprachgebrauch der Stoiker ganz und gar verwirrte, und von der selbst Diogenes frei ist, wenn er VII, 66 sagt: *ἀξίωμα* — *ἐστίν, ὃ λέγοντες ἀποφαινόμεθα ὅπερ ἢ ἀληθές ἐστίν ἢ ψευδός*, oder wird es erlaubt sein, den Satz §. 71 *καὶ ἀποφαντικά, ἅπερ ἀποφαινόμενά φαμεν οἷον ὁ Δίων περιπατεῖ* als Thatat fremder Hand auszuscheiden? Dasselbe Schicksal dürfte, diesmal auf die Autorität der Zeiger und Königsberger Handschrift die geschwäbige Anmerkung in §. 73 haben: *οἷον τὸ μὲν τοιοῦτο „Πριαμίδῃσιν ἐμφερῆς ὁ βουκόλος ἀξίωμα ἐστίν· ἢ γὰρ ἀληθεύομεν λέγοντες αὐτὸ ἢ ψευδόμεθα*, und das Beispiel *ὡς Πριαμίδῃσιν ἐμφερῆς ὁ βουκόλος* mit vorausgehenden *οἷον τὸ οὕτως ἔχον* ausreichen für das *Ἀξιωμα* wie für das *πλέον τι ἀξιώματος*, wofern nicht auch jedem der Vers *Πρ. ε. ὁ β.* beigegeben war.

Das *Ἀξιωμα* halten die Stoiker für ein *σύνθετον*, ohne zu bedenken, daß nur Körper *σύνθετα* sein können, nicht aber das *λεκτόν*, welches nach ihrer Theorie unkörperlich ist; daraus ergibt sich indeß, daß kein *αὐτοτελές ἀξίωμα* existirt (§. 79): *τοίνυν οὐδέν ἐστίν αὐτοτελές [πρᾶγμα οὐδὲ] ἀξίωμα*. Die eingeschlossenen Worte haben hier keinen Sinn.

Der Satz, daß das *Ἀξιωμα* durch die Hinzufügung der negativen Partikel *πλεονάζει* (89), wird §. 91 durch ein Platonisches Argument (Phaed. 103) bestritten; hier liest man unter anderem *τοῦτ' οὖν προσλαβοῦσα* — *ελάσσων μᾶλλον* (92). Uns scheint davon nichts dem Sextus zu gehören, als: *τοῦτ' οὖν προσλαβοῦσα ἢ ἐννεὰς τῆς ἐννεάδος μείζων, ἀλλ' ἐλάττων μᾶλλον*, wovon die dazwischen stehenden Worte: *οὐ γενήσεται πλείων τῶν ἐννεά, ἐλάττων δὲ μᾶλλον, εἰ (τῇ?) γὰρ προσλήψει ταύτης* (sc. *τῆς μονάδος*) *οὐ γενήσεται* nur eine wenig variirende Wiederholung sind.

Gibt es ein wahres Axiom (*εἴπερ τι ἀληθὲς ἀξιώμα ἐστι*, nicht *εἴπερ τὸ*), so ist es nach den Bestimmungen der Dialektiker entweder einfach oder nicht; in letzterem Fall besteht es entweder ἐξ ἑνὸς ἀξιώματος δις λαμβανομένου <sup>1)</sup> oder ἐξ ἀξιωμάτων διαφερόντων, verbunden durch eine oder einige Partikeln; von der Art ist auch das ὑγιὲς συνημμένον, über welches aber die Definitionen der Dialektiker selbst bedeutend differiren, so daß seine Existenz noch in Ungewißheit schwebt. Läßt sich nun das ὁ. σ. nicht nachweisen, so fehlt auch die ἀπόδειξις, und da demnach weder das einfache noch das zusammengesetzte Axiom Wahrheit besitzt, fällt überhaupt die λογικὴ φαντασία weg, nach welcher, zufolge S. 70, die Erscheinung durch die Rede vorgestellt wird: καθ' ἣν τὸ φαντασθὲν ἐστι λόγῳ παραστῆσαι. Aus dem dargelegten Zusammenhang folgt nämlich, daß δογματικὴ φαντασία (S. 123) nicht der richtige Terminus sein kann. Von dem bereits bewiesenen Satz, daß nicht einmal die Existenz des einfachen Axioms feststehe, wird weiterhin auf alle nicht einfachen Axiome der Schluß gezogen: ἐνέσται — ἀπὸ τούτων καὶ ἐπὶ τὰ συμπεπλεγμένα καὶ ἐπὶ τὰ διεξευγμένα κοινῶς ἐπὶ τε (soll heißen κοινῶς τε ἐπὶ) τὰ λοιπὰ εἶδη τῶν οὐχ ἀπλῶν ἀξιωμάτων διαβαίνειν. Dann wird noch die Ansicht derer kurz widerlegt, welche das Wahre in der φωνῇ oder in dem κίνημα τῆς διανοίας finden wollten (vergl. S. 69), und S. 140 dieser Abschnitt mit den Worten abgeschlossen: ἀλλὰ γὰρ διὰ τοσούτων περὶ τε κριτηρίου καὶ ἀληθοῦς (wohl περὶ τοῦ κριτηρίου καὶ τῆς ἀληθοῦς) τὸ μετὰ τοῦτο σκεπτώμεθα καὶ περὶ τῶν συντιθεμένων ἐφοδῶν ἀπὸ τοῦ κριτηρίου πρὸς κατὰληψιν τοῦ μὴ αὐτόθεν ὑποπίπτοντος ἀληθοῦς, τούτεστι τοῦ τε σημείου καὶ τῆς ἀποδείξεως.

Das Kriterion hatte nur Bezug auf die πρόδηλα, und der Skeptiker mußte in der Bekämpfung der Erkennbarkeit derselben vorzüglich das Kriterion angreifen: μεθοδικώτερον δὲ εἰς μὲν τὴν

1) Dem sogenannten διαφορούμενον, worüber Diogenes II, 69 spricht: οὐχ ἀπλὰ δὲ ἐστὶ τὰ συνεστώτα ἐξ ἀξιώματος διαφορουμένου ἢ ἐξ ἀξιωμάτων· ἐξ ἀξιώματος μὲν διαφορουμένου, οἷον· εἰ ἡμέρα ἐστίν; Der nothwendige Zusatz ἡμέρα ἐστίν fehlt auch noch im Hübnerschen Text, obwohl er in der Note als Emendation von H. Valesius angeführt wird.



τῶν ἐναργῶν ἀπορίαν ὁ περὶ κριτηρίου λόγος ἡμῖν ἀποδέδοται. Hier war nicht nur δὲ, sondern auch μεθοδικώτερον als durchaus ungehörig einzuschließen. Mit den ἄδηλα haben die σημεῖα und ἀποδείξεις zu thun. Das σημεῖον ὑπομνηστικόν, wodurch die πρὸς καιρὸν ἄδηλα aufgeheilt werden, läßt der Empiriker, als im gemeinem Leben dienlich, gelten, verwirft aber das σημεῖον ἐνδεικτικόν, welches die Dinge betrifft, die ihrer Natur nach nie unter die Sinne fallen, wie die ψυχή (143—158). Das Zeichen ist relativ, denn es besteht nur mit dem Bezeichneten; man kann aber nicht annehmen, daß das zugleich mit einem Ding Begriffene sein Zeichen sei (161—175). Auch streitet man noch darüber, ob das Zeichen ein sinnlich Wahrnehmbares oder ein denkbares sei; so lange diese Differenz nicht gehoben ist, bleibt das Zeichen in der Epoche (176—182). Würde aber auch zugegeben, daß das Zeichen entweder αἰσθητόν oder νοητόν sein könne, wäre es immer noch unmöglich, seine Existenz darzuthun: λεκτέον δὲ ἐν μέρει περὶ ἑκατέρου καὶ εὐθέως γε περὶ τοῦ μὴ αἰσθητόν αὐτὸ τυγχάνειν. ἵνα τοίνυν τοῦθ' ὁμολογῶν ἢ, δεῖ προσυμπεφωνῆσθαι τὴν τῶν αἰσθητῶν ἵπαρξιν καὶ ὁμολογῶν εἶναι παρὰ πᾶσι τοῖς φησικοῖς καὶ ὥς ἀπὸ ὁμολόγου ταύτης ἢ περὶ τοῦ σημείου ἀνάγεται σκέψις. Wenn der Skeptiker, wie hier in S. 183, im Voraus zu beweisen verspräche, daß das Zeichen nicht αἰσθητόν sei, würde er aus der Rolle fallen und Dogmatiker werden; auch darf er dann nicht weiterhin sagen: damit dieß also zugestanden sei, muß vorher das Bestehen der αἰσθητά selbst ausgemacht sein, um von dieser Grundlage ausgehend die Untersuchung über das Zeichen anzustellen. Indes auch mit der Tilgung der Negation vor αἰσθητόν ist der Sinn des Satzes noch nicht völlig berichtigt, sondern erst, wenn man schreibt: περὶ τοῦ εἰ αἰσθητόν αὐτὸ τυγχάνει. — Dann muß er fortfahren, ἵνα τοίνυν τοῦθ' ὁμολογηθῇ, es soll ja erst noch zugestanden werden, nicht als etwas Zugestandenes gelten, daß das Zeichen ein sinnlich Wahrnehmbares sei; eben so heißt es unten S. 261: ἵνα — τὰ λεκτὰ ὁμολογηθῇ, ἀπόδειξιν εἶναι δεῖ καὶ σημεῖον, und S. 342: ἵνα — ἢ εἰδικὴ ὁμολογηθῇ, τὴν γενικὴν (δεῖ) ἔχειν βέβαιον. Den hier ausgesprochenen

Satz, die Annahme des σημείον als eines αἰσθητόν hänge von der Erkenntniß ab, daß die αἰσθητά überhaupt existiren, wiederholt Sextus S. 186: εἴπερ αἰσθητόν εἶναι θέλομεν τὸ σημείον, πρὸ παντὸς ὁμολογηθῆναι δεῖ καὶ βεβαίως παραστῆναι (vielmehr παρασταθῆναι) τὴν τῶν αἰσθητῶν ὑπόστασιν. Vorher hat er schon die starke Discrepanz der Physiker, namentlich Demokrits, Epikurs und der Stoiker darüber aufgedeckt, indem z. B. Demokrit behauptete: οὕτε γλυκὺ τι περὶ τοῖς ἐκτὸς ὑπάρχειν, οὐ (οὔτε;) πικρὸν κτέ, die Epikureer dagegen alle αἰσθητά für wahr, die Peripatetiker und Stoiker einige für wahr, andere für falsch hielten. Stimmtten sie aber auch überein, so wäre doch noch nicht ausgemacht, daß das Zeichen sinnlich wahrnehmbar sei; es müßte dann allen, die κατὰ φύσιν sich befinden, dasselbe bedeuten; das ist aber bei dem Zeichen nicht der Fall, denn in der Medicin faßt dieselben Symptome Erasistratus anders auf als Herophilus, und dieser wieder anders als Asklepiades; hat also das Zeichen nicht gleiche Wirkung auf Alle, so ist es kein αἰσθητόν. Aber, wendet man ein (S. 192), das ὑπομνηστικὸν σημείον, welches die Skeptiker zugeben, bedeutet auch Verschiedenes, und doch ist jede Bezeichnung richtig, so kann auch das ἐνδεικτικόν, als sinnlich Wahrnehmbares, Verschiedenes je nach der Eigenthümlichkeit der Stoffe anzeigen. Dabei übersieht man, daß die verschiedenen Wirkungen desselben Zeichens bereits durch die Erfahrung erkannt feststehen, das Zeichen eines gesuchten Unbekannten hingegen nicht auf mehrere σημειωτά gehen kann, ohne Verwirrung zu erzeugen: ἀξιώσεις δ' ἂν τις ἐνταῦθα τοὺς μὲν τῇ ἀπὸ τοῦ πυρὸς μεταβάσει χρωμένους τοῦτοδὲ δεικνύναι γινόμειον ἐπὶ τοῦ σημείου ὅπερ καὶ ἐπὶ τοῦ πυρὸς γίνεσθαι συμβέβηκεν. Vetter hat δὲ nach τοῦτο eingeschlossen; da jedoch R und V τοῦτόδε haben, dachten wir an τοτόνδε; dann muß μὲν gestrichen, und des Gegensatzes wegen ἐνδεικτικὸν vor σημείον eingereiht werden.

Das sinnlich Wahrnehmbare kann nach der Ansicht derer, welche bezweifeln, daß die Eindrücke des Objectes mit diesem übereinstimmen, nicht einmal sich selbst anzeigen; auch daraus wird gefolgert, daß das Zeichen kein αἰσθητόν sei. Anders verfuhr Aene-

sidemus im vierten Buch der *Πυρρώνειοι λόγοι*, wo er folgenden complicirten Syllogismus aufstellte: wenn die Erscheinungen allen gleichmäßig erscheinen, die gleichmäßig disponirt sind (*τοῖς ὁμοίως διακειμένοις*) und die Zeichen Erscheinungen sind, so erscheinen die Zeichen allen gleichmäßig Disponirten ebenfalls gleichmäßig; nun erscheinen aber die Zeichen nicht allen gleichmäßig Disponirten ebenfalls gleichmäßig, was doch der Fall bei den Erscheinungen ist; also sind die Zeichen keine Erscheinungen. Es ist nun auffallend, daß Sextus die Lehre von den *συλλογισμοὶ ἀναπόδεικτοι* hier (S. 223—243) einschleibt, bei Gelegenheit der Frage, ob das Zeichen ein *αἰσθητόν* sei, indem dieses Capitel, welches hier nur als Parenthese figurirt, mehr Raum einnimmt, als jene Untersuchung selbst. Die *ἀναπόδεικτοι* werden übrigens in *ἄπλοῖ* und *οὐχ ἄπλοῖ* unterschieden; von jenen zählt Sextus nur drei Arten auf (224—227), in Hypotyp. II, 157, sq. aber fünf, welche auch Diogenes VII, 80, sq. hat; es fehlen also hier die beiden disjunktiven, wo aus der Existenz oder Nichtexistenz des einen Theils im Lemma der Schluß auf Existenz oder Nichtexistenz des andern gezogen wird. Da man sich nicht denken kann, warum der Schriftsteller selbst in der Zählung Ungenauigkeit sich zu Schulden kommen ließ, und S. 282 der disjunktive Syllogismus angeführt ist, mag die Auslassung eher den Abschreibern beigemessen werden.

Das Zeichen ist nach den Obigen kein *αἰσθητόν*, es kann aber auch kein *νοητόν* sein, da es als solches ein *λεκτόν* wäre, dessen Existenz noch in Frage steht; und sind die *λεκτά* unkörperlich, so können sie nichts thun, mithin auch die Zeichen nichts beweisen, *μηδὲν δὲ ποιοῦντα οὐδὲ οὐ ἐστὶ σημεῖα ἐνδείξεται τι καὶ δηλώσει*. Hier ist *τι* nicht mit Bekker in *ἐτι* zu verändern, sondern ganz zu streichen; es rührt aus dem zweimaligen *ἐνδείκνυσθαι τι* her, was gleich folgt. Ferner scheitert die Existenz des Zeichens als eines unkörperlichen *λεκτόν* an der Unbestimmtheit des *ἐγὼς συνημμένον*, in welchem es seine Stelle finden muß, *εἴτε τὸ κατὰ Φιλῶνα ἐστὶ τὸ τοιοῦτον εἴτε κατὰ Διόδωρον ἢ τὴν συνάρτησιν* (deutscher wäre *ἢ κατὰ τὴν σ.*) *ἢ ἄλλως πως κρινόμενον* (man vergl. Hypotyp. II, 110—112).

Nachdem erwiesen worden, daß die Zeichen weder sinnlich wahrnehmbar, noch denkbar sind, werden verschiedene Entgegnungen von Seiten der Dogmatiker angeführt; die zweite darunter darf nicht mit εἴπερ δὲ eingeleitet werden, sondern mit εἴπερ τε; vgl. S. 371 τοὔτῳ τε ὃ ὑποτίθεται τις κτέ, wo ebenfalls, wie hier, die folgende Einrede mit καὶ μὴν eröffnet wird. In unserer Stelle beginnt der vierte Einwand mit S. 281, der in doppelter Beweisführung 281, 282 und 283, 284 vorgebracht ist, mittelst des bekannten Syllogismus: εἰ ἔστι τι σημεῖον, ἔστι σημεῖον· εἰ μὴ ἔστι σημεῖον, ἔστι σημεῖον· ἦτοι δ' οὐδὲν ἔστι σημεῖον ἢ ἔστιν· ἔστιν ἄρα. Eigentlich sollte demnach weder S. 281 noch S. 283 ein Absatz gemacht, oder die drei vorhergehenden §§. müßten ebenso von einander getrennt sein.

In der Erwiederung auf den ersten Einwand der Dogmatiker, daß der Mensch als die einzige verständige Creatur zugleich die Existenz des Zeichens darthue, wird bemerkt, daß so das mehr durch das minder Gültige erwiesen werde, denn kein Dogmatiker hebe die Existenz des Zeichens auf, wohl aber sei von manchem bezweifelt worden τὸ νοητικῶς (so lese man statt προνοητικῶς) κατασκευασθαι τὸν ἄνθρωπον. Und auch zugegeben, daß der Mensch sich vor den übrigen Geschöpfen durch λόγος und μεταβατική φαντασία und den Begriff von Folgerichtigkeit (für ἐν τῇ ἀκολουθίᾳ möchten wir lieber ἐννοίᾳ ἀκολουθίας schreiben, als mit Besser ἤδη ἀκολουθίᾳ) auszeichne, so dürfe sich das doch nur auf die τηρητική ἀκολουθία und nicht auch auf dunkle und ewig bestrittene Gegenstände erstrecken. Dasselbe gilt περὶ τῆς ἀκολουθίου (wohl ἀκολουθούσης?) ὑπομνήσεως. Unmittelbar vorher sind die Worte τὰ δυνάμενα λέγεσθαι πρὸς τὸ ἐνδεικτικὸν σημεῖον vermuthlich eine Randbemerkung und Inhaltsangabe; im Text kann man sie sich ebensowenig erklären, als das ihnen vorgelegte ἡμεῖς γὰρ ἐν' αὐτοῖς (αὐτῷ, sc. ὑπομνηστικῷ σημεῖῳ) κινούμεθα καὶ ἀναλαμβάνομεν τῇ μνήμῃ, wodurch offenbar das der Erinnerung dienende Zeichen erklärt werden soll. Die dritte Einrede behauptete, daß ohne Zeichen kein θεώρημα, und damit auch keine Wissenschaft denkbar sei. Dagegen macht der Skeptiker

den Unterschied zwischen *σ. ὑπομνηστικόν* und dem *σ. ἐνδεικτικόν* abermals geltend; jenes habe die *φαινόμενα* zum Gegenstand, dieses kläre angeblich die *ἀδηλα* auf, und solches behaupteten die Dogmatiker *ἀγνοοῦντες, ὅτι τῆς μὲν τῶν ἀδῆλων θεωρητικῆς τέχνης οὐδέν ἐστι θεωρημα* (291). So muß der Satz lauten, nicht *τῶν ἄλλων*, wodurch der hier unentbehrliche Gegensatz verwischt wird. Endlich hilft der Beweis, daß es kein Zeichen gibt nichts dazu um darzutun, daß es ein Zeichen giebt; dafür nämlich, daß eines existirt, fehlt es an einem positiven Zeichen, so lange dieses nicht zugestanden ist und in jedem besondern, concreten Fall das Zeichen bezweifelt werden kann: *ἀσυγχωρήτου δὲ ὄντος τοῦ εἶναι τι σημεῖον, πῶς ἂν οὗτος χρήσεται* (vielmehr *χρήσαιοιτο*) *τῷ σημείῳ πρὸς πίστιν τοῦ εἶναι σημεῖον*;

Hiermit ist das Zeichen abgethan, und Sextus spricht im folgenden, letzten Theil dieses Buches nur noch vom Beweis (*ἀπόδειξις*). Da er im S. 302 die *λημματα*, woraus nebst der *ἐπιφορά* die *ἀπόδειξις* besteht, scharf von den *θέματα* scheidet, möchte man glauben, daß auch bei Diogenes VII, 78 *κατὰ τι τῶν λημμάτων* zu lesen sei für *κ. τ. τ. θεμάτων*. In demselben S. muß wenigstens aus Sextus S. 305 ergänzt werden *κινεῖται Δίῳν, περιπατεῖ δὲ Δίῳν*, was Hübner nicht einmal unter den Varianten angeführt hat, obgleich die Worte offenbar in den Text gehören; Diogenes kann sie unmöglich weggelassen haben.

Erfordernisse des Beweises sind, daß er ein *λόγος* sei; richtig schließe (*συνακτικός*), wahr sei; sein Schluß etwas Unbekanntes enthülle, und dieser aus den Prämissen hervorgehe (299—315).

Der Gegenstand des Beweises gehört zu den Dingen, die nicht offenbar sind, aber es werden sollen, eben durch ihn. Aber das Unklare kann an sich nicht sicher erkannt werden, es ist höchstens nur wahrscheinlich, und hat man es getroffen, so ist das selbst noch ungewiß. Auch soll jeder Beweis ein Dogma enthalten, jedes Dogma ist aber bekanntlich bestritten, mithin auch der Beweis. Er ist ferner eben so relativ als das Zeichen, d. h. immer nur in Beziehung zum Bewiesenen, *τὰ δὲ πρὸς τι εἰ ἔστιν ἐζητήται καὶ πολὺς ἤν' ὁ λέγων, μὴ εἶναι αὐτά*. Soll wohl heißen *ὁ*

λόγος, auch kommt gleich im folgenden §. 336 vor: πολὺς ὁ περὶ τούτου λόγος (316—336).

Der Beweis als ein *πρᾶγμα ἄδηλον* muß sich selbst beweisen können, und die *γενικὴ ἀπόδειξις* zugleich sich und jede *εἰδική* vertreten: *ὀφείλει ἀποδεδεῖχθαι*; richtiger liest man *ἀποδειχθῆναι* (wie §. 346: *ὅτι δεῖ ἀποδειχθῆναι τὴν πρώτην ἀπόδειξιν, ὡμολόγηται*); man kann die *γενικὴ ἀπόδειξις* nicht durch die *εἰδική* erweisen, denn was von der species gilt, trifft nicht nothwendig das genus, aber auch nicht durch die *γενική*, denn so müßte sie sich selbst beweisen (*αὐτὴ* lesen wir für *αὐτῇ*), unbekannt und erst noch gesucht *οὐκ ἂν εἴη κατασκευαστικὴ ἑαυτῆς, ἥγε καὶ τῶν ἐκκαλυπόντων* (sonst *ἐκκαλυπτόντων*) *ἔχρηζεν* (336—347).

Demungeachtet meinte Demetrius der Lakone, ein Epistureer, die Existenz des generellen Beweises durch die Föhrung eines beliebigen speciellen hinreichend stützen zu können, nicht bedenkend, daß die Prämissen schon bei jedem Beweis ungewiß sind, selbst die auf Phänomene sich gründenden, denn auch über diese sind die angesehensten Philosophen untereinander im Streit: *πᾶρεστιν ἐπισήμους ἰδεῖν ἄνδρας τοὺς ἐκάστης στάσεως προεστῶτας διαφωνοῦντας*. Daß dieses letzte Wort hinzugefügt werden müsse, ergibt sich aus der weitem Folgerung *ὥστε εἰάν ἢ αἰσθητὰ τὰ λήμματα, διάφωνά ἐστιν* (348—366).

Die Dogmatiker nehmen ihre Zuflucht zuletzt zur Annahme a priori (*ἐξ ὑποθέσεως*), sie wollen durchaus das wahre Sein der Dinge ergründen, aber τὸ — *ὅτι οὐ μόνον φαίνεται ἀλλὰ καὶ ὑπόκειται, θέλει παριστᾶν ἀνδρῶν ἐστὶ μὴ τῇ ἀναγκαίῳ πρὸς τὴν χρεῖαν ἀρκουμένων, ἀλλὰ καὶ τὸ δυνατόν συναρπάζειν ἐσπουδακότων* (368). Das Mögliche erstreben zu wollen, kann kein Vorwurf sein, und das besteht eben darin, daß man sich auf das *φαινόμεον* beschränkt, aber die Dogmatiker suchen, nach der Meinung des Skeptikers, das Unmögliche zu erfassen; er hat natürlich τὸ ἀδύνατον geschrieben, die Copisten ließen sich durch das gleich folgende *κατὰ τὸ δυνατόν* irre leiten. Vergeblich ist auch ihr Bemühen, etwas a priori (*ἐξ ὑποθέσεως*) Angenommenes

zur Geltung zu bringen, um daraus weiter zu schließen. Warum nehmen sie nicht lieber das zu Erweisende selbst a priori an und ersparen sich alle weitere Mühe? Ueberdies kann die Folge richtig sein, ohne daß daraus auch die Wahrheit des Vordersatzes sich ergäbe, denn nach der Theorie der Stoiker folgt auch auf das *ψευδός* das *ἀληθές*, und nur wenn blos aus dem Wahren wieder Wahres hervorginge, könnte eine solche Annahme sich halten: *εἰ μὲν γὰρ μόνον κατ' αὐτοὺς τῷ ἀληθεῖ εἶπετο ἀληθές, προὔβαινεν ἂν* <sup>1)</sup> *ὁ λόγος* (369—380).

Es folgt noch eine ausführliche Widerlegung der Idee des Beweises, die der Definition der Stoiker nach gar nicht existiren könne. Diese Bestreitung stützt sich wieder auf die schon durchgeführte Argumentation gegen *φαντασία* und gegen die *λεκτά*, ferner gegen das *ὕγιές συνημμένον*; die angeblichen vier Fehler des Syllogismus können eben deswegen nicht aus dem Begriff der richtigen Verbindung hergeleitet werden; es gibt gar keine *ἀπέραντοι λόγοι*, ist das aber der Fall, so fehlen auch die *περαίνοντες* und mit ihnen fällt auch der *ἀποδεικτικός λόγος* weg (381—461). Zum Schluß kommt auch hier der Beweis, daß die Behauptung, es gebe keine *ἀπόδειξις* in ihrer Durchführung doch kein positives Moment für die Existenz derselben darbiete (462—481). Wo Sextus die Meinung der Stoiker vorlegt S. 464, mußte er schreiben: *εἰ δὲ ἀποδεικνὺς τὸ μὴ εἶναι ἀπόδειξιν — αὐτόθεν ὁμολογήσει τὸ εἶναι ἀπόδειξιν*, nicht *ὁμολόγησε*, denn das *Futurem* muß wieder folgen auf *πιστεύσει* und *ἐπισχεθήσεται*.

Hält man den Schluß dieser gegen die Logiker gerichteten Abtheilung mit dem des zweiten Buches der Hypotyposen zusammen, so zeigt sich ein bedeutender Defekt; was dort über die Definition, die Eintheilung, die Sophismen und Amphibolien S. 205—259 gesagt ist, erwartete der Leser nach der Analogie des Uebrigen hier weiter ausgeführt zu sehen. Hat Sextus das wirklich mit Absicht übergangen, oder sind einige Blätter ausgefallen? Dann müßten wir uns nur über die Verständigkeit des Zufalls wundern, der gerade noch die Schlußworte dieses Buches *ἀλλὰ γὰρ τοσαῦτα καὶ περὶ τῶν κατὰ τὸν λογικὸν τόπον ἐφόδων ἀπορήσαντες* κτ. erhalten hätte.

1) Die Partikel fehlt noch bei Bekker.